Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißeneis-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Erscheint täglich
sonntags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 P., vierteljährlich 1.50 P.
pro anno, frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 P.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 P., vierteljährlich 30 P.

Inserionsgebühr
beträgt für die halbspaltige
Zeile oder deren Raum
10 P. für Wohnungs-
Anzeigen 10 P.
Im redaktionellen Teile
kostet die Zeile 50 P.

Nummern für die folgende
Nummer müssen spätestens
dormittags 1/2 10 Uhr in des
Expedition abgegeben sein

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7208.

Nr. 173.

Dienstag den 28. Juli 1896.

7. Jahrg.

Der Prügel.

Noch im vorigen Jahrhundert spielte der Prügel als „Zuchtmittel“ in Deutschland eine sehr wichtige Rolle; namentlich konnte außer dessen und Mecklenburg auch Preußen als ein gelobtes Land des Prügels betrachtet werden. „Nicht fürchten, sondern lieben sollt ihr mich“, pflegte Friedrich Wilhelm I. zu sagen, wenn einer seiner Untertanen dem gefährlichen Selbstherrschers schon auswich und dafür allerhöchsteigehändig mit dem Stock bearbeitet wurde. In der Armee wurden die Rekruten mit Stockprügeln gedrillt, wie uns ein Kupferstich von Daniel Godwinick so anschaulich zeigt. In den Schulen, und namentlich in den Dorfschulen, wo alte Bachmeister und Feldwebel lehrten und als Grundlage ihrer geographischen Kenntnisse den berühmten Satz nahmen, daß die Welt „im Argen“ liege, herrschte der Stab unbeschränkt. Die Prügelstrafe „regulirte“ in den Strafanstalten und wurde auch sonst öffentlich fleißig gehandhabt.

Wie Himmelweit verschieden war doch diese Welt von der der alten Spartaner, welche bekanntlich die Prügelstrafe aus der Schule ausschloffen mit der herrlichen Begründung, daß Knaben, die sich vor Muten fürchten müßten, nie zu freien Männern werden könnten, denn sie würden später noch mehr als vor den Knuten vor blauen Schwertern zittern.

Man hatte geglaubt, das neunzehnte Jahrhundert, das die Früchte von so vielen geistigen, politischen und sozialen Revolutionen zu genießen bestimmt war, würde auch den Gedanken der Humanität so weit zum Durchbruch bringen, daß das alte „Zuchtungsrecht“ mit dem Prügelstrafe überhaupt in die Kammertürmer geworfen, daß jeder Anschlag an die Prügelstrafe des achtzehnten Jahrhunderts verschrieben würde. Hatte man doch überzeugend sich belehren können, daß jenes Zuchtungsrecht schlechte Früchte getragen, und waren doch die edelsten Geister dagegen aufgetreten. Eine Zeitlang schien es auch, als sollte unser liebes Deutschland, mit Ausnahme des gelegentlichen Unterlandes Mecklenburg, den Prügel als Zucht- und Strafmittel los werden.

Aber alle die Neuerungen hatten der Klassenherrschaft nur andere Formen gegeben; wo der Feudalismus einschrumpfte, da trat der moderne Kapitalismus an seine Stelle. Die Klassenherrschaft braucht immer „Zuchtungsrecht“ größerer Art und so konnte all die gerühmte Zivilisation unserer Zeit über den Prügel nicht Herr werden. Die Prügelstrafe als solche wurde zwar abgeſchafft, aber man behielt sie in den Strafanstalten als Disziplinarmittel mehrfach bei. Das „Zuchtungsrecht“ blieb aber nicht nur den Eltern gewahrt, sondern auch Erziehern, Lehrern, Dienstherren und Lehrern. Die Prügel, die da ausgeteilt werden, wirken zum großen Teil nicht minder schädlich als feinerzeit bei der offiziellen Prügelstrafe. Aber die moderne Jurisprudenz mit ihren Halbsätzen behielt ein „mäßiges“ Zuchtungsrecht bei, obwohl der Begriff „mäßig“ ein sehr behdbarer ist. Ein

grober Väter- oder Fleischermeister kann unter einer „mäßigen“ Züchtigung etwas ganz anderes verstehen, als ein Professor der Rechtswissenschaft.

Eine Menge der reaktionären oder bespöttlichen Geister unter den herrschenden Klassen erklärt sich die widerwärtigen Erscheinungen in sozialen Leben, Verbrechen, Missethäten, Fingelschleichen u. s. w., nicht aus den Verhältnissen selbst, sondern aus der „Zuchtlosigkeit“. Sie erklärt aus dieser sogar die Revolutionen, wie es der Prophet dieser Schichten, der Historiker Treitschke, that. Und darum, glauben sie, müsse vor allen Dingen die alte „Zucht“ wiederhergestellt und dem Prügel seine weltanschauliche Rolle wieder eingeräumt werden. Es giebt eine Menge von bellenden Gelehrten, Politikern, Juristen und anderen „Autoritäten“, die mit großem Eifer für die Wiedererrichtung der Prügelstrafe thätig sind und von ihr großes Heil für die Menschheit erwarten. Werthwirdig ist auch, daß besonders Leute, die sich ihrer christlichen Nächstenliebe rühmen, namentlich die Herren Junker, nach dem offiziellen Prügel schrien. Allerdings hat diese Klasse Jahrhunderte hindurch arme Bauern und Tagelöhner mit dem Prügel regiert und wendet ihn heute noch an, wo es das „Gesundheitsrecht“ gestattet.

Viele Strömung, welche die Prügelstrafe wieder einführen möchte, versteht es, einen großen Lärm zu machen, und so kommt es, daß man ihr an manchen Stellen gewisse Konzessionen macht, statt sie in ihre Schranken zurück zu weisen.

Das Recht der körperlichen Züchtigung, das dem Lehrer zusteht, halten wir für unvereinbar mit der modernen Auffassung von Humanität. Faulle und ungehorsame Schüler zu bestrafen und zur Besserung zu bringen, dazu giebt es Mittel genug, aber weder Stockprügel noch Ohrfeigen sind dazu erforderlich, was werden wir uns niemals anstreben lassen. Auch die „mäßige“ Züchtigung ist uns entschieden verwerflich, denn das Temperament der Lehrer ist verschieden und danach fällt die Züchtigung aus; sie wird leicht zur Mißhandlung.

Die Gerichte haben bisher, wenn sie bei Schülern Mißhandlungen, Schlägen und dergleichen vorgefunden, darin eine Ueberschreitung des Zuchtungsrechts gesehen und Strafen dafür ausgesprochen. Dagegen scheint nunmehr eine andere Auffassung Platz zu greifen. Wir haben schon vor kurzem das erstaunliche Urteil des Berliner Oberverwaltungsgerichts veröffentlicht, welches lautet:

„Der Lehrer ist zur Vornahme „empfindlicher körperlicher Züchtigungen“, und zwar sowohl bei Schülern einer anderen, wie auch bei solchen seiner eigenen Klasse absolut berechtigt. Da das Verhalten der Schüler auch außerhalb der Schule der Schulnützlichkeitslehre, so ist die Züchtigung leitend des Lehrers leitend und auch außerhalb der Schullokalitäten statthaft. Dasselbe Recht hat auch der Geistliche in seiner Eigenschaft als Religionslehrer. Die Schulnützlichkeitslehre ist ein gerechtes Mittel der Besserung, wenn eine merkwürdige oder verwerfliche Verletzung des Schülers festzustellen ist. Als merkwürdige oder verwerfliche Verletzung gilt auch eine solche, welche die Gesundheit und Leben des Schülers „nachweislich“ gefährdet. Mißhandlungen, blaue Flecken und Striemen gehören nicht hierzu; denn jede

empfindliche Strafe läßt solche Erscheinungen zurück.“ Also erst muß Gesundheit und Leben „nachweislich“ gefährdet sein, wenn ein Strafverfahren gegen den Lehrer eingeleitet werden soll.

Eine solche Auffassung ist unso verhängnisvoller, allerdings auch unso erklärlicher in einer Zeit wie der unrigen, in welcher der Militarismus ohnehin seinen brutalisierenden Einfluß auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens geltend macht. Mit welchen Gefühlen müssen die Eltern ihre Lieblinge zur Schule schicken, wenn sie wissen, daß sie machtlos und rechtlos sind, wenn die Kinder mit blutunterlaufenen Stellen und Striemen heimkommen? Welche beständige Verunsicherung und Erbitterung muß sich der Eltern angehörs dieses Urteils namentlich an solchen Orten bemächtigen, an denen der Lehrer als „streng“ bekannt ist?

Die Kinder sind nach diesem Urteil den Prügelpädagogen aus Gnade und Ungnade ausgeliefert. Zu bebauern ist das Urteil auch um der vielen verhängnisvollen und anständigen Lehrer willen, welche mit Recht verlangen, daß das Zuchtungsrecht in der Schule eher abgesetzt, als auf keinen Fall aber erweitert werden sollte.

Trotzdem können wir nicht die Hoffnung haben, daß der zum Sturm entfachte öffentliche Unwille die angegebene Entscheidung weglassen wird. Die öffentliche Meinung giebt diese ausschlaggebende Kraft nicht mehr. Ja, man glaubt an gewissen Stellen, einen umso größeren Beweis „amtlicher Ueberlegenheit“ zu geben, je geringeren Wert man der öffentlichen Meinung beizumessen. Das Verderben geht seinen Gang.

Im übrigen beweist dies Anklamern an die „Zuchtungsrecht“, um so liberale Institutionen, uns immer neu wieder, daß man bei den herrschenden Klassen neue Bahnen nicht mehr finden kann.

Die Wahrheit über die Vorgänge in Tille.

Man ist doch stets wieder der Gerechtigkeit, wenn man den öffentlichen Depeschenbüros Glauben schenkt. Wie auferst ordentlich sind die Strafanstalten in Tille aufbehalten worden. Jetzt wird dem Vorwärts darüber folgendes berichtet, und was unser Zentralorgan schreibt, ist in der Hauptsache dasselbe, was auch andern unabhängigen Blättern gemeinhin berichtet wird. Es heißt da:

„Ein harmloser Strafanstalt war es nicht, wenn er auch harmlos verlauten ist. Es sollte ein Versuch sein gegen die unheimlichsten Verbrechen, die die Menschheit kennt, die Strafanstalt des französischen Sozialismus, ist auch eine Strafanstalt des französischen Sozialismus. Und die sich zur Internationalen hatte sich mit der Gerechtigkeit, der sie so gerne Dienste leistet — für irdisches, weltliches, lindliches Geld — zu einem Band freier verbindet, um die rote Internationalen aus dem Lande zu vertreiben. Und zwar nicht zu einem im Moment von Raum gedrohenen, sondern zu einem von langer Sand vorbereiteten Handreich. Der Chauvinismus teilte die Firma geben, der französische Jagdgesellschaft der Arbeiterpartei den Vorwand, die vor fünf Wochen schon in Aussicht gestellte Mangelzeit

vielleicht trifft ich im alten Toren, wo der Sand das Blut meines Vaters aufsteigt. Abge der Satan den Todschlager peiniget und sein Geschick anvertraut.“

Schönauer verurteilte wieder und auch Ibrahim legte das Gespräch zunächst nicht fort, endlich sagte er: „Mein Herr, dränge diesen Schanden nach! Denn Du bist schwer getroffen. Allein, reibe Dich innerlich nicht unruhig auf, sondern bete daran, daß das, was die Stunde bringen soll, sie auch bringen wird und bringen muß.“

Als Schönauer schwieg, sagte er: „Es ist gut, wenn sich Dein Sinn um etwas anderes lenkt; darum sage mir Deine Meinung über die Bekanntheit, daß die Beduinen Dörfer, Wälder, Wege, Lager und Brandplätze sind.“

Schönauer lächelte teilte aber eine solche Behauptung, teilte darüber, daß Ibrahim nicht in seiner Beharrlichkeit erwiderte, ihn geduldsig zu machen, um ihn dem dumpfen Hindernis zu entziehen. Freundlich erwiderte er: „Glaubst du nicht, unter uns Wäldern und Dörfern und vielerlei anderen, verkommenen Gefilde. Bei Euch nicht? Willst Du mir ein einziges Volk der Welt nennen, in dem man nicht stiehlt und raubt? Aber kein Volk kann von der Wege, Lager leben. Ihr leben von der Viehhaltung. Auch iden wir Menschen nur in Hütten oder aus Hütten.“

„Aber Du wirst sagen, daß Ihr von den Bauern die Viehhaltung, das Viehhorn fordert, und daß dieser erzwungene Tribut an Getreide den Landmann hart drückt.“

„Das Gewinne wird nur ganz vereinzelt gezahlt und ich kann nicht halb so hart, als die Bänderung durch den ärmlichen Bauer, der die Viehhaltung der Bauern durch die Steuerentnehmer der Regierung. Dazu kommt, daß unsere Leute nach einem unraten Recht handeln; denn der bedröhter Boden war Weideland und ist uns also entgegen; deshalb ist es uns gerecht, wenn eine kleine Entschädigung verlangt wird.“

Ibrahim vernahmte kurz. „Dann sagte er: „Es ist ein Glück für Euch, daß die Regierung (sich) nicht, und ein Glück für die Regierung, daß Ihr unter Euch selbst nie einig seid. Ein Unglück und Verderben dabei in die eigentlichen Gegenden verkehrt werden. Ist es nicht so?“

Ibrahim suchte mit den Achseln. (Fortsetzung folgt.)

Die Rückkehr von Mekka.

Wider aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kanert. 18) (Nachdr. verb.)

Auch Schönauer beschäftigte sich zuletzt eifrig mit dem Kleinen und erwiderte dabei mehr und mehr aus seiner anfänglichen Zurückhaltung und hinteren Verschlossenheit.

Man hätte Schönauer aus seiner stolzen Haltung, den scharfen Blick, dem festen Willen und der selbstbewussten Mannhaftigkeit leicht unter Kaufmann zu erkennen vermögen. Eine unbegleimte Entschlossenheit, die sich um jeden Preis durchsetzt, sprach aus seinem ganzen Wesen.

Auch Ibrahim hatte sich an die Eigenart seines neuen Gefährten gewöhnt, und bewunderte im Stillen den labellenen, allerdings allerdings sehr dunkel-bronzeartigen Teint, die fast taufelartige, eide Gestaltbildung, den kurzen, von prachtvoller Haarfülle umgebene Bart, die schlanke Statur und das markante, demnach von Schönauer als Gesicht.

Der Beduine hatte den Blick des Raubvogels, und das Haupt auf dem etwas langen, dünnen Hals drehte sich oft schnell nach allen Seiten, als gälte es, eine verloren gegangene Spur im Fluge wieder aufzufinden. — Er mochte ein Mann von vielleicht dreißig Jahren sein, aber frühzeitig, diese Wunden der Gefährlichkeit, die Strapazen und die Lüste eines ganzen Lebens.

Die Sonne lacht, und Schönauer hatte, ganz in seine Weltbetrachtung vertieft, in die See hinaus, die im Westen von einem purpurigen Glanze überhaucht war.

Auf dem Ruder trat er ein großes, lang herabwallendes Baumwerk, das von einem bunten Schmelz umfamt war, worin ein namenhafter Fisch und eine doppeltelhörige Bißale von vorzüglicher Arbeit steckten. Um die Schultern war ein weißer, wellener Mantel geschlagen und am Kopf ein rot- und gelbgestreifter halbveredelter Stoff turbanartig geschlungen.

Wohin und hinwärtig war der Wind aufgewand. Das Schiff wogte sich leicht; die Fahrt zusammengekommen wie ein Marmeladen und eingetaucht in eine große Tiefe, die Ibrahim in Janta während des Aufenthaltes auf der Station gefast und dem Kleinen schall gefehlt hatte.

Der Beduine sah nicht darnach aus, als ob er bald die Augen zum Schimmer schließen würde; und auch Ibrahim verpürte

keine Müdigkeit. Nachdem er Schönauer von seinem Tabak gegeben, fragte er plötzlich: „Wie lange ist es her, daß Dein Vater gestorben ist?“

Da der Beduine nicht logisch antwortete, fuhr er fort: „Ich weiß um die Sade von Aulfarabi; ich fragte Dich nicht aus Neugier oder Schwachheit, sondern weil ich meine, daß es Dich erleichtern wird, wenn Du dich über Dinge aussprichst, die Dir im Schweregen das Herz und die Seele zusammenzuckern. Allein, wie es Dir beliebt!“

Jägernd entgegnete Schönauer: „Es sind darüber mehr als zehn Wochen vergangen.“ Dann fuhr er leise und lechhaft fort: „Ich hatte den Ruderer, Selaheddin, bei dem ich mit meinen Augen gesehen. Da hätte ich mich mit unbekannter Mann vom Stamme der Beduinen, mit denen wir, die Kette, in Tille lagen, wie ein Beduinenknecht in mein Bett und bei verweilend und elend um einen Tranf Wasser. Als ich ihn den Zug gerückt und er getrunken hätte, erlitten meine Freunde und Stammesgenossen, die den Mann verfolge hatten, was er und seinen: „Unschädlicher, unter Deinen Dache, weil der Ruderer Deines Vaters.“ Nun wußte ich, wer mein Volk war.“

„Und was stahst Du da?“

„Was konnte ich im Augenblick thun? Er war mein Gast, ich hatte ihn ergriffen. Der Gast ist uns heilig. Ich gelietete ihn durch unter Lager. Und als wie das Mähdert um einen Wäldchen hinter uns hatten, und er vor jeder Verfolgung sicher war, sagte ich ihm, daß er unbedenklich gehen könne, daß ich ihn aber nach Verlauf des dritten Tages suchen und töten würde, wo immer ich ihn fände.“

Salaheddin war also von seinem Stamme abgeprengt?“ forschte Ibrahim.

„Gewiß, auch konnte er nach Norden in das Ghor nicht sofort zurück, weil ihm meine Freunde den Weg in das Jordanthal verlegt hatten. Kurz, er mußte sich nach Süden wenden, um auf Umwegen wieder in das Ghor zu kommen. Schon war ich ihm dicht auf den Fersen, da verschwand ich hinter seine Spur. Zu Suez tauchte sie wieder auf, um in Kairo fast ganz zu verschwinden; schon wollte ich vor Ungebuld verweilend, als ich erfuhr, daß er Kairo verlassen. Mirandina aufgetaucht und sich zu Schiff nach Syrien begeben habe. Seine Wäldchen reichten nicht weiter als die mehren; er wußte sich also zunächst nach Jafa begeben haben. Im Ghor also — denn wolin blüht er noch blühten? — werden wir uns auseinandersetzen: er oder ich — vielleicht auch wir beide

schwachere Deutschen) gestützt, nachdem gütliche Verhandlungen erfolglos waren.

Flabierbauer. Bei der Firma F. Adam in Krefeld sind Lohnfahrender ausgebrochen. Grund: Den Arbeitern wurde die befohlene Arbeit weggenommen und den Tagelöhnen übergeben. Auch ist streng ferngehalten worden, dass ein Umrüstungs- oder Reparaturgeschäft in der Fabrik nicht stattfinden darf. Die Arbeiter sind sehr unzufrieden und glauben, dass die Forderungen der streikenden Arbeiter nicht befriedigt werden können. Der Fabrikherr hat sich entschlossen, die Fabrik für längere Zeit unter Aufsicht zu stellen, bis die Arbeiter sich beruhigen. Die Fabrik ist sehr wichtig für die Gegend, da die Arbeiter sehr zahlreich sind. Die Fabrik ist sehr wichtig für die Gegend, da die Arbeiter sehr zahlreich sind.

Walden. In der Fabrik in Walden sind die Arbeiter sehr unzufrieden. Die Fabrik ist sehr wichtig für die Gegend, da die Arbeiter sehr zahlreich sind. Die Fabrik ist sehr wichtig für die Gegend, da die Arbeiter sehr zahlreich sind.

Walden. In der Fabrik in Walden sind die Arbeiter sehr unzufrieden. Die Fabrik ist sehr wichtig für die Gegend, da die Arbeiter sehr zahlreich sind. Die Fabrik ist sehr wichtig für die Gegend, da die Arbeiter sehr zahlreich sind.

Ueber die Ursache der Katastrophe in Gisleben

sind auch der Saaleg. von unrichtiger Seite folgende bemerkenswerte Ausführungen zugegangen:

Durch die Veröffentlichung der Einwendungen der Mansfelder Gewerkschaft gegen das Gutachten des Prof. Verant's in Dresden, ist die öffentliche Meinung über die Ursache der Katastrophe in Gisleben sehr lebhaft geworden. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen.

Die Ursache der Katastrophe in Gisleben ist in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten zu suchen. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen.

Die Ursache der Katastrophe in Gisleben ist in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten zu suchen. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen.

Die Ursache der Katastrophe in Gisleben ist in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten zu suchen. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen.

Die Ursache der Katastrophe in Gisleben ist in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten zu suchen. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen.

Die Ursache der Katastrophe in Gisleben ist in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten zu suchen. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen.

Die Ursache der Katastrophe in Gisleben ist in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten zu suchen. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen.

Die Ursache der Katastrophe in Gisleben ist in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten zu suchen. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen.

Die Ursache der Katastrophe in Gisleben ist in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten zu suchen. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen.

Die Ursache der Katastrophe in Gisleben ist in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten zu suchen. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen.

Die Ursache der Katastrophe in Gisleben ist in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten zu suchen. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen.

Die Ursache der Katastrophe in Gisleben ist in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten zu suchen. Die Mansfelder Gewerkschaft hat die Ursache der Katastrophe in Gisleben in der schlechten Ausführung der Bauarbeiten gesehen.

Einbringen der Erdoberfläche zu verhalten. Man hat also wohl Ursache, über das jetzige Verhalten der Gewerkschaft zu sein, aber ernste Bedenken über den endlichen Ausgang des streikenden Prozesses. Man kann nur hoffen, wenn man sich möglichst hält, das die Entscheidung des Königs. Die Gewerkschaft in der Beetzungsfrage bei dem richterlichen Erkenntnis unbedeutend bleibt, oder wenn man annimmt, es werde das Obergericht jetzt eine andere Auffassung des Sachverhalts betonen.

Man sieht, das auch von anderer Seite der Gewerkschaft die Verantwortung für die schwere Katastrophe beigegeben wird, und das sie kein Anrecht hat, sich in der Rolle des gestärkten Kammerlins zu gefallen.

Lothales und Provinzialles.

Halle a. S., 27. Juli 1896.

*** Genosse Adolf Albrecht** wurde gestern in der Kreisversammlung für den 2. anhaltischen Wahlkreis zu Verburg einstimmig als Reichstagskandidat aufgestellt. Bei der Erthaltung, die in diesem Kreise am 13. Nov. 1894 abgehalten wurde, erhielt bei der Stichwahl der sozialdemokratische Kandidat 11 569 Stimmen, der nationalliberale Professor Frieberg in Halle 13 570. Freisinnige und Mittelparteiler hatten bei der Stichwahl für Frieberg gestimmt. Bei der Hauptwahl erhielten Stimmen, der Sozialdemokrat 9297, der Nationalliberale 10 164, der Mittelpartei 6261 und der Freisinnige 2129. Die anhaltischen Genossen werden alles daransetzen, bei der nächsten Wahl den Kreis zu erobern.

*** Die Zustände in der Wöllberger Mühle** waren der Gegenstand einer recht gut besuchten Versammlung, die Sonntag nachmittag in der Saaleerstraße stattfand. In fast anberathendiger Rede erörterte Ad. Thiele an der Hand früherer Fabrikbesitzer und der Arbeiterschaft der Wöllberger Mühle die in derselben herrschenden Verhältnisse in Bezug auf Entlohnung, Arbeitszeit, Arbeitsverhältnisse und Behandlung. Eine Zuchtanordnung ist nicht wesentlich strenger als die Arbeitsordnung für die „freien“ Arbeiter der Wöllberger Mühle, die ungeheure Profite abwirft, so daß den Aktionären 18 Prozent Dividende gezahlt wurde. Das Bild, welches der sehr feilsam aufgenommene Vortrag über die Zustände in der Mühle entwarf, wurde noch vervollständigt durch die Thatsachen, welche in der Debatte zu Tage gefördert wurden. Da der Antrag einstimmige Annahme fand, einer demnach abgehaltenen Volksversammlung ein Votum gegen die Wöllberger Mühle zu empfehlen, und da dann im Zusammenhang die Verhältnisse zu schildern sein werden, soll heute aus dem reichen Material nur angeführt werden, das 3. Vor zwei Jahren 3000 Zentner Mehl, welche von zahlreichen langen Waden befreit waren, auf Anordnung der Direktion nochmals durch den Zylinder laufen mußten, um dann verkauft zu werden. Guten Appetit! Koch vor kurzem erst fünf wieder 200 Zentner altes Mehl mittels 15 Pfundigen Hämmerlein geschlagen worden, damit sie verkaufsfähig wurden. Mit Entrüstung nahm die Versammlung die Mitteilung entgegen, das das Spielzeug unter den Arbeitern der Mühle ziemlich weit gebräutet ist; allerdings schreibt die Arbeitsordnung das Demütigen der Arbeitern als Pflicht vor. Da der Silberbrand auch bei Offenbach eine Welle bestreift und die dortigen Arbeiter sich gewiß an dem Bestreben beteiligen werden, hier gesunde Zustände zu schaffen, die Arbeiterschaft ferner bei einer Boykottierung der Mühle nicht das geringste zu riskieren, wohl aber alles zu gewinnen hat, dürfte die abzuhaltende Volksversammlung zu dem Beschlusse gelangen, der Wöllberger Mühle zu empfehlen, das die Solidarität der Arbeiterinteressen kein leeres Wort ist.

*** Die Zeinfeher** sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen Einführung der 10 Stunden Arbeitszeit und entsprechende Erhöhung des Stundenlohnes. Obgleich die Zunahme auf die Anfrage der Geschäftschaft noch keine Antwort gegeben hat, steht zu hoffen, das ein Streit vermeiden wird.

*** Im Brauseberg** geht Herr Rechtsanwalt Dr. G. v. W. von neuem den Antrag gestellt auf Wiederannahme des Verfahrens. Eine Zeitung soll demnach wollen, das sie Herring bestimmt vor 6 Uhr aus dem Wasserfasser hat kommen lassen.

*** Ueber den Wittagsfall der Kinder** schreibt ein Artikel, welcher in der Zeitung veröffentlicht ist, das die Kinder in der Nacht in der Mühle schlafen gelegt wird, so würden sie ganz gewiß nicht die Mühle scheuen, ihm zum Schlafen auszusuchen. Namentlich jetzt, zur heißen Sommerzeit, ist das Aussehen der Kinder von ganz besonderer Wichtigkeit. Das Kind, welches in seinen Kleidern geschlafen hat, macht viel nachts schweiß ermetet und erschöpft auf und ist deshalb, anstatt vom Schlaf erquickt, vielfach mißgestimmt. Die Wänder und Kleider der Kinder haben die Unterleib und Brustorgane und das Atemholen und die Verdauung erschwert. Es verlohne keine Mühe, die Kinder auch beim Wittagsfall ihrer Kleider zu entkleiden. Fröhliche Kindergeichter beim Erwachen werden der Lohn für diese kleine Mühe sein.

*** Eine überaus hässliche Familienzene** spielte sich gestern in einem Restaurant auf der Wühlereistraße ab. Eine Frau, die von ihrem Mann begleitet wurde, sah ihren Mann mit einer anderen Frau in einem Restaurant sitzen. Die Frau, die von ihrem Mann begleitet wurde, sah ihren Mann mit einer anderen Frau in einem Restaurant sitzen.

*** Trotha.** Der Fleischer Ering aus Giebichenstein schlachtete im hiesigen Schlachthaus eine Kuh, die nach tierärztlichem Befunde fast tuberkulös war. Die Kalbfleische wurde unbenutzt gemacht. Ering behauptet, er habe das Fleisch nur als Sonderfutter verkaufen wollen, doch besteht der Verdacht, er habe es zur Würstherstellung verwenden wollen.

*** Wersburg.** Dem Militär ist der Besuch der Kaiser Wilhelmshalle wieder gestattet worden. Die Kaiserinnen wurde unbenutzt gemacht. Ering behauptet, er habe das Fleisch nur als Sonderfutter verkaufen wollen, doch besteht der Verdacht, er habe es zur Würstherstellung verwenden wollen.

*** Heil.** Gemacht für den Druck des Volksstimmensitzung gingen ferner ein: 1. 120, 3. 120, 4. 15 030, 5. 55 550, 6. 050 M. Vom Arbeiter-Verein, 200 für Gledorf 10 M. Von älteren Männern gingen ein: 20, 25 1. 175 für die Professoren Partei.

lagieren: Nr. 43 leer, Nr. 21 220 M. Ferner sind gesucht für die Partei: Vom süddeutschen Reichstagsmitglied 1,00 M. Die Frau habe der noch ausstehenden Pflichten werden dringend ersucht, dieselben abzuliefern.

Wies bei Jena. Der hiesige Arbeiter-Verein hielt am 26. Juli eine Versammlung ab, um die Angelegenheiten der Verammlung in Deutschen Kaiser ab. Diefelbe war zu Anfang schwach besucht, so daß vom Halten eines Vortrages Abstand genommen werden mußte. Dagegen wurde besprochen, was es möglich ist, dem Verein wiederum mehr Mitglieder zuzuführen, sowie eine regere Betheiligung zu entfalten. Beschlüsse wurden folgende: Die Verammlung nach dem 1. September auszusenden, gegenwärtig die Mehrzahl der Genossen herbeizuziehen zu verpflichten haben, die ihnen die Teilnahme ersuchen. Mit Beginn des Herbstes sollen alle Einwohner von Jena, Weidendorf und Jena durch Handzettel zur Teilnahme an dem Verein eingeladen werden. Man hofft, dass durch Herbeizug von weiteren Mitgliedern der Verein zu stärken. Beschlüsse wurden ferner zur Deduktion des Volksstimmensitzung 10 M. zu bewilligen, trotzdem die Kassierverhältnisse gegenwärtig nicht sehr günstig sind. Bei dieser Gelegenheit werden verschiedene Redner, die zur Deduktion der Schuld von verschiedenen Seiten nicht das Geringste beitragen ist, Trost geben oder haben die Delegierten die Schuld auf den Reichstagen fest beantragt, das sie in erster Reihe berichtigt werden. Es hätte doch Ehrenpflicht dieser Genossen sein müssen, mit für die Verbringung der Schuld zu sorgen, da sie dieselbe namentlich durch Unterstützung des Blattes mit geschulden haben. Wie sie es nicht haben, sondern die Schuld auf den Reichstagen verlegt. Mehrere Redner meinten, dies müsse jenen Reichstagen, die nicht haben, beim nächsten Freitag vorgehalten werden. Nach Erledigung des „Verschiedenen“ trennten sich die Mitglieder, in dem sie verabschieden, bis zur nächsten Verammlung treu für den Verein zu arbeiten.

Teich. Der Herr Herrmann und Rittergutbesitzer Sch. M. in Reußen schenkt seinen Leuten gegenüber ein recht liebenswürdiges Herr zu sein. Hat da am Dienstag den 21. Juli der Kutscher eine neue Maßnahme in Reußen, und da er ein Paar Pferde hat, die sich leicht durchgehen, so hat er nicht weit gehen können und die Pferde wieder in den Reußen, wo er ihnen Schaden erlitten, wodurch es zu einem Wortwechsel zwischen dem Herrn Sch. M. und dem Kutscher kam. Dabei hat der Kutscher dem Herrn Sch. M. von hinten mit einem Stode auf den Kopf geschlagen, das das Vieh floh und ihm dann noch mehrere Schläge ins Gesicht gebracht. Das ist das patriarchalische Verhältnis auf dem Lande.

Nietitz. Die beiden Begräbnisse, denen die ihnen gewährte kleine Betanennungsleistung von der millionenreichen Mansfelder Gewerkschaft von der Rechte abgezogen wurde, ist, beziehen nicht eine Unschärfe, sondern die Zusammenkunft. Die Mitteilung des Reichstages hat sich ebenfalls nicht geändert.

Saalfeld. Wegen Raubmordes vom Anfang Juni der Barbier Friedrich Müller aus Hofmann von Schmurgelich zum Tode verurteilt worden, nachdem ein früheres gleichnamiges Urteil bestanden. Der Tod, 24. Februar durch das Reichsgericht an demselben Ort vollzogen war. Die Verhandlung wurde am Abend des 24. Dezember v. J. dem Landesmann Jordan aus Hofmann, als er von einer Fahrt nach Braunschweig zurückkehrte, erschlagen und seiner Witwe beraubt. — Die wiederum vom Angeklagten eingeleitete Revision wurde am Sonntag vom Reichsgericht verworfen.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Walden. Die Einbringung eines Knabe sollte in Neuenberg seinen Großvater, dem Zimmerpolier Jde, das Geheiß zum Schiffsanläge holen. Das Geheiß war geladen, der Schuß entlief sich und traf das arme Kind, das es bald darauf starb.

Ans dem Gerichtssaal.

Halle 25. Juli. (Berichterstattung.) Ein eigentlicher Fall hat sich ereignet, der die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gezogen hat. Ein Mann aus Hildesheim, Herr C., wurde wegen eines Verbrechens verurteilt. Die Angelegenheit wurde in der Öffentlichkeit diskutiert, und es wurde festgestellt, dass der Mann ein Verbrechen begangen hatte. Die Angelegenheit wurde in der Öffentlichkeit diskutiert, und es wurde festgestellt, dass der Mann ein Verbrechen begangen hatte.

Die Angelegenheit wurde in der Öffentlichkeit diskutiert, und es wurde festgestellt, dass der Mann ein Verbrechen begangen hatte. Die Angelegenheit wurde in der Öffentlichkeit diskutiert, und es wurde festgestellt, dass der Mann ein Verbrechen begangen hatte.

Die Angelegenheit wurde in der Öffentlichkeit diskutiert, und es wurde festgestellt, dass der Mann ein Verbrechen begangen hatte. Die Angelegenheit wurde in der Öffentlichkeit diskutiert, und es wurde festgestellt, dass der Mann ein Verbrechen begangen hatte.

Die Angelegenheit wurde in der Öffentlichkeit diskutiert, und es wurde festgestellt, dass der Mann ein Verbrechen begangen hatte. Die Angelegenheit wurde in der Öffentlichkeit diskutiert, und es wurde festgestellt, dass der Mann ein Verbrechen begangen hatte.